

Rezension: Steve Silberman: Geniale Störung: Die geheime Geschichte des Autismus und warum wir Menschen brauchen, die anders denken. Dumont 2016, 516 Seiten

Volkmar Weiss

Reviewed in Germany on 29 October 2016

Aspergermerkmale + Hoher IQ + Soziale Angepaßtheit = Kreativer Hochbegabter

Aspergermerkmale + Hoher IQ ohne Soziale Angepaßtheit = Asperger-Syndrom

Aspergermerkmale ohne Hohen IQ ohne Soziale Angepaßtheit = Autist

Ohne Aspergermerkmale + Hoher IQ + Soziale Angepaßtheit = Leitender Beamter im Höheren Dienst.

Ist das so richtig?

Zu dem Buch und Thema führten mich, den Rezensenten, mehrfache Bezüge. Eine Kollegin, mit der ich zwei Jahrzehnte lang zusammen arbeitete, hatte das Sorgerecht für ihren Enkel mit Asperger-Diagnose, nachdem die Tochter an der Aufgabe verzweifelt war. Wenn wir uns über die Fähigkeiten und Interessen des Enkels unterhielten, dann kamen wir zu dem Schluß, daß das, was als Sonderbegabung oder Inselbegabung bei einem Teil der Autisten aufleuchtet, die heute als Asperger diagnostiziert werden, auch zu den selbstverständlichen Eigenschaften vieler Hochbegabter gehört. Fotografisches Gedächtnis, früh ausgeprägte Spezialinteressen und geistige Unabhängigkeit oder gar Isoliertheit findet man bei sehr vielen Hochbegabten (und bei sich selbst), nicht selten auch auf dem außerordentlichen Niveau, wie man es Inselbegabten nachsagt. Der wesentliche Unterschied liegt im Verhalten gegenüber den Mitmenschen.

An einer versteckten Stelle des Buches las ich, daß neun Zehntel aller Autisten nicht fähig sind oder fähig werden, selbständig zu leben. Das ist die bittere Wahrheit..

Das Buch selbst ist eine sehr, sehr gut geschriebene Geschichte des Erkenntnisfortschritts und der jeweils zeitgemäßen Irrtümer und Hoffnungen. Demnach hat Kanner über den aus Wien emigrierten Mitarbeiter Georg Frankl von Asperger in Wien gewußt, Asperger aber nie zitiert! Das Muster ist nichts Neues: In hunderten Fällen haben englischsprachige Verfasser mit Fremdsprachenkenntnissen deutsche und osteuropäische Vorläufer gekannt, nachgeahmt und so getan, als gäbe es die Vorläufer nicht.

An einem Punkt kamen mir redliche Zweifel an der Güte des Buches. Auf S. 143: „Unter dem Vorwand polnische Soldaten seien auf deutsches Territorium

vorgedrungen, marschierte die Wehrmacht am 1. September 1939 in Polen ein.“ Wer das komplexe Geschehen, das zum Kriegsausbruch führte, auf so einen einzigen Satz verkürzt, wie verfährt der an anderen Stellen, die mir neu sind und die ich nicht ohne weiteres nachprüfen kann, mit komplexen Gründen und Hintergründen? Der zitierte Satz ist ein Beispiel für die teils oberflächliche Sicht des Verfassers auf das Weltgeschehen jenseits seiner Recherchen.

Für der Genese der Hochbegabung geht es inzwischen um die Entdeckung der zugrunde liegenden Gene. Bei der computergestützten Decodierung und Aneinanderreihung der zig-tausende Genomschnipsel stellten Lücken und Wiederholungen von Genabschnitten im Genom (Copy Number Variations) die Computer bis 2003 vor Aufgaben, an denen sie zumeist scheiterten. Wegen der zahlreichen Mißerfolge der Humangenetik gerade bei besonders wichtigen Fragen, also auch bei der Genetik der Schizophrenie, des Autismus und des IQ, kamen in den letzten 10 Jahren immer mehr Forscher auf die Idee, die fehlenden genetischen Ursachen seien nicht in der bekannten, sondern in der bisher noch unbekanntem genetischen Variation zu suchen. Deshalb stellte sich das Labor von Prof. James Sikela in Denver, Colorado, die Aufgabe, die Copy Number Variations zu erforschen, in denen sich Mensch und Schimpanse am stärksten unterscheiden. Kopien des DUF1220 Proteins hat die Maus eine, niedere Affen etwa 40, der Schimpanse 120, Menschen um die 280, verteilt auf 20 Gene der Neuroblastom-Familie. 2015 veröffentlichte Sikela in Human Genetics 134, p. 67-75, Daten, nach denen eine Kopie mehr oder weniger des CON2-Stammes von DUF1220 einen mittleren IQ-Unterschied von 3,3 Punkten ausmacht, bei einer Variation des IQ-Bereichs zwischen IQ 80 und IQ 140. Was aber auch von der Sikela-Gruppe gefunden wurde, ist ein Zusammenhang der Zahl der DUF1220-Kopien mit Schizophrenie und Autismus! Sikela vermutet, daß das mit der Lage der Kopien innerhalb der 20 Neuroblastom-Gene und möglichen Ungleichgewichten zusammenhängt. Um das zu beweisen, muß man die 20 Gene fehlerlos sequenzieren. Die dafür notwendigen Longreadverfahren sind erst in der Entwicklung. Werden aber die Sikela-Ergebnisse von anderen Labors bestätigt - und daran wird weltweit gearbeitet, ist aber methodisch außerordentlich zeit- und arbeitsaufwendig - dann handelt es sich um einen wissenschaftlichen Durchbruch, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann und dem hier besprochenen Buchtitel seinen tiefen Sinn geben wird. Wie im Buch vermutet, wäre dann das Risiko des Autismus ein Preis, den wir Menschen für unsere hohe Intelligenzentwicklung zahlen müssen.

Fünf Sterne denn doch: Das Buch ist sehr gut ausgestattet, große Schrift, gutes Papier, einwandfreies Register; sprachlich tadellose Übersetzung.